

Die Radiopredigten

Auf DRS 2 und DRS Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Franziska Loretan-Saladin römisch-katholisch

18. Juli 2010

Gewöhn dich nicht

Lukas 10.38-42

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Es ist Ferienzeit. Reisezeit. Wegfahren von zu Hause, unterwegs sein, für einige Tage, an einem anderen Ort wohnen. Das Plätschern eines Baches oder das Rauschen des Meeres hören. Den Kaffee in einer italienischen Bar oder frischen Alpkäse riechen. Fremde Menschen in bunten Kleidern oder die Sonne in einem Bergsee glitzern sehen. Mit allen Sinnen wahrnehmen, was ist, jetzt und nur jetzt. Ich muss mich nicht daran gewöhnen, ich kehre vorher wieder heim. Ferien unterbrechen den gewöhnlichen Alltag. Sie lassen Neues entdecken und manchmal erscheint mir nach den Ferien das alt Bekannte, das mir davor so gewöhnlich vorkam, in einem neuen Glanz. Ich sinke zufrieden in mein vertrautes Bett und begrüsse die Bäume vor dem Fenster wie alte Freunde. Ich mag Ferien als Abwechslung, aber ich brauche vor allem Gewohnheiten. Das beginnt schon im ganz Kleinen, zum Beispiel beim Aufstehen. Ob ich zuerst frisches Wasser im Gesicht spüren oder Kaffeeduft riechen möchte, will ich nicht jeden Tag neu entscheiden. Das geht weiter bis zum Lebensstil und zu den Beziehungen, die wir pflegen. Mit den einen gehen wir regelmässig ins Kino, andere laden wir ein zum gemeinsamen Essen. Gewohnheiten, gute und weniger gute, prägen unser Leben.

Nun haben diese Gewohnheiten, so sehr sie den Alltag entlasten, eine Schattenseite. Was gewohnheitsmässig abläuft, wird nicht mehr hinterfragt. Es ist einfach so. Punkt. Honoré de Balzac nennt die Gewohnheit ein Ungeheuer, das alles verschlingt. Es kann ja sein, dass die einmal eingespielte

Gewohnheit nicht mehr für alle Beteiligten stimmt. Dann braucht es den Mut, lieb gewordene Gewohnheiten zu verändern. Vom Wunsch, eine eingespielte Gewohnheit zu verändern, höre ich im Bibeltext zum heutigen Sonntag. Er erzählt vom Besuch Jesu bei den beiden Schwestern Marta und Maria: *„Jesus kam in ein Dorf. Eine Frau namens Marta nahm ihn auf. Und bei ihr war ihre Schwester, die hiess Maria. Diese setzte sich zu den Füßen des Herrn und hörte sein Wort. Marta aber war sehr beschäftigt mit dem vielen Dienen. Sie trat hinzu und sagte: „Herr, kümmert es dich nicht, dass meine Schwester die ganze Arbeit mir alleine überlässt? Sprich mit ihr, damit sie mit mir zusammen Hand anlegt!“ Jesus antwortete: „Marta, Marta, du bist besorgt und beunruhigt über so Vieles. Eines aber ist notwendig. Maria hat das gute Teil gewählt, das soll ihr nicht genommen werden.“*

Ich finde, Marta hat Recht. Weshalb soll sie allein die ganze Arbeit tun, während Maria einfach da sitzt und Jesus zuhört. Dass er nicht auch mit Hand anlegt, nun gut. Die Rollenverteilung war damals noch anders und die Gastfreundschaft verbietet es, dass der Gast im Haus mithilft. So wie das Lukasevangelium die kleine Begebenheit berichtet, bleiben für mich aber noch viele Fragen offen. Gerne wüsste ich mehr über die Beziehung zwischen den Schwestern. Haben sie sich nicht gut verstanden? Konnten sie gar vor lauter Streit nicht mehr miteinander reden? Weshalb sonst hätte Marta Jesus gebeten, er solle Maria zurechtweisen? Oder waren die beiden Frauen sich nicht einig über die Einladung? Vielleicht wollte Maria eine viel einfachere Verpflegung, und Marta konnte es nicht lassen, nur das Beste aufzutischen?

Oder ist es gar zur Gewohnheit geworden, dass Maria ihre Schwester arbeiten lässt, während sie die Unterhaltung mit den Gästen genießt? Dann wäre Marta jetzt einfach einmal der Kragen geplatzt im Sinne von: „So kann es doch nicht immer weiter gehen. Sag du meiner Schwester, dass sie endlich auch einmal Hand anlegt in unserem gemeinsamen Haushalt!“ Wenn es so ist, dann zeigt Marta meiner Ansicht nach ganz schön Mut. Sie will ausbrechen aus der Macht der Gewohnheit. Sie will Veränderung. Endlich. Sie riskiert den Konflikt, sogar vor dem Gast. Sie will ausbrechen aus dem Trott, an den auch sie sich viel zu lange gewöhnt hat.

Jesus kritisiert Marta für ihren Ausbruch und stellt sich ganz auf die Seite der hörenden Maria. Marta soll sich nicht beunruhigen lassen von allem Möglichen, sondern – wie Maria – das gute Teil wählen. Zum Beispiel jetzt mit dem Gast zusammen sein, darauf kommt es an. Gerne wüsste ich, wie es weiter ging. Wurde Marta zornig und lief davon? Oder hörte sie in dieser Antwort, dass Jesus ebenfalls eine Veränderung vorschlägt? Jedoch anders herum: nicht Maria soll geschäftig werden, sondern Marta sich hinsetzen.

Alles andere kann warten. Marta soll nicht von Maria die Veränderung der Gewohnheit erwarten, sondern ihre eigene Gewohnheit ändern.

Ich gebe zu, ich lese die Auseinandersetzung zwischen den beiden Schwestern und Jesus mit dem Hintergrund meiner eigenen Schwächen. Auch ich möchte gelegentlich lieber die anderen verändern, statt an mir selber zu arbeiten. Ich weiss, dass es mir manchmal gut täte, mich hinzusetzen, statt mich vom einen zum anderen jagen zu lassen. Da trifft Jesu leiser Tadel auch mich. Doch wie lässt es sich lernen, lieb gewordene Gewohnheiten zu verändern? Freie Tage oder Ferien können einen Anstoss dazu geben. Es geht auch anders: für einmal bereiten die Kinder den Sonntagsbrunch vor und die Eltern dürfen länger im Bett liegen bleiben. Oder der Abend in der Berghütte wird mit gemeinsamem Spielen verbracht statt vor dem Fernseher. Schön, wenn etwas davon auch nach den Ferien bleibt, vielleicht zu einer neuen Gewohnheit wird. Einfach einmal etwas Neues ausprobieren wäre also die Voraussetzung, alte Gewohnheiten zu verändern. Wenn ich merke, dass es auch anders geht, ja dass es vielleicht sogar schöner ist, etwas zu verändern, dann bin ich auch motiviert dazu.

Aber Jesus sagt zu Marta auch, Maria habe mit ihrem Zuhören das gute Teil gewählt. Will Jesus also das Zuhören dem Zupacken grundsätzlich vorziehen? Ich glaube nicht. Jesus selber hat auch nicht nur geredet und zugehört, sondern ebenso sehr gehandelt. Er hat unzählige Kranke geheilt, Kinder gesegnet und Hungrigen Brot ausgeteilt. Solches Handeln zum Wohl der anderen wird in biblischer Sprache oft mit Dienen umschrieben wie hier bei Martas Arbeit. Dienen meint nicht einfach Hausarbeit oder Frauenarbeit. Es bedeutet auch nicht, sich klein zu machen oder blindlings zu gehorchen. Dienen im Sinne Jesu meint die Art und Weise, wie Frauen und Männer in der Nachfolge Jesu einander begegnen. Keiner soll über andere herrschen. Jede und jeder soll auch an das Wohl der anderen denken.

Dienen und Jesu Wort hören. Beides ist wichtig auf dem Weg zum Reich Gottes. Die Tora, die Weisungen Gottes, vernehmen und Gott selber daraus sprechen hören. Sich davon berühren lassen, wie Gott uns Menschen träumt und wie wir dem Traum Gottes immer mehr entsprechen können. Anschaulich hat Jesus dies gerade vor seinem Besuch bei Marta und Maria erklärt im Beispiel vom barmherzigen Mann aus Samaria. Dieser hat sich um den Mann am Strassenrand gekümmert, der unter die Räuber gefallen war. Er hat die Wunden des Verletzten gewaschen und verbunden, ihn in ein Gasthaus gebracht und dafür gesorgt, dass er gepflegt wird. Solcher

Dienst am Nächsten ist für Jesus ebenso beispielhaft wie das Zuhören der Maria.

Lieber Hörer, liebe Hörerin. Vielleicht braucht beides als Korrektur das je andere: Das Zuhören allein bleibt schön und gut, wenn nicht auch Taten daraus folgen. Und der Einsatz für die anderen kann sich ermüden, wenn er nicht getragen ist vom Innehalten und Hören. Hören und dienen – vielleicht schlummern die beiden Schwestern Maria und Marta ja in mir selber. Mal bin ich wie Maria die Hörende, mal wie Marta die Dienende. Beides gehört zu mir und vor allem: Meine inneren Schwestern können ihre eingespielten Gewohnheiten verändern.

Das gute Teil wählen: Das kann sein, mich hinzusetzen und zu hören, auf die Stimmen in mir und auf die Töne um mich herum. Darauf was Gott in mich hinein gelegt hat und was vielleicht in der Stille zu klingen beginnt. Das kann sein, mein Lied anzustimmen, auch wenn es neu ist und ungewohnt. Das kann sein, meine Gäste zu bewirten und mich zu freuen, wenn sie es geniessen. Und das kann sein, mich einzusetzen für diejenigen, die selten eingeladen werden. Das kann sein, mit Lust und Freude den Kaffee zu geniessen und das frische Wasser im Gesicht. Das gute Teil wählen heisst: Alles das, was mir und anderen zum Guten gereicht.

Es ist Sonntag. Wie die Ferien, so lädt jeder Sonntag dazu ein, das Gewohnte zu unterbrechen und nach dem Ausschau zu halten, was gut ist, für Gott, für die anderen und für mich.

*Franziska Loretan-Saladin
Obergütschstr. 8, 6003 Luzern
franziska.loretan@radiopredigt.ch*

Auf DRS 2 und auf DRS Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)